

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 20.

Kaasphe, Samstag den 11. März 1899.

24. Jahrgang.

Kolonial-Politik.

* Kaasphe, 10. März 1899.

Große Völker haben immer, wie die Geschichte lehrt, auf dem Höhepunkte ihrer Kultur eine bedeutende koloniale Tätigkeit entfaltet: Im Altertum die Phönizier, die Griechen und die Römer; gegen den Ausgang des Mittelalters und zum Beginn der Neuzeit die Spanier und die Portugiesen, dann die Holländer, schließlich die Franzosen und die Engländer. Besonders lehrreich ist die Kolonial-Geschichte der Engländer. Von den fünf europäischen Westmächten, die sich nach der Entdeckung Amerikas und nach der Auffindung des Seeweges nach Ostindien in die neue Welt teilten, hat England es verstanden, sich zur gewaltigsten weltbeherrschenden Kolonialmacht zu entwickeln. Das ist ihm nicht zum wenigsten dadurch gelungen, daß es sich ferngehalten hat von der Politik der europäischen Festlandsstaaten. Diese schwächten sich gegenseitig in Religionskämpfen und in Kriegen um kleine Fegens Lande auf dem Kontinent; England hat sich in die Festlands-Politik nur gemischt, wenn es galt, Gewinn für seinen Handel und seine Kolonial-Politik zu ziehen.

Frankreich hat die verhängnisvollen Fehler seiner Politik, die das Land durch Verwicklung in eine schier ununterbrochene Kette von Festlandskriegen davon abgehalten hat, eine energische Kolonial-Politik zu verfolgen, neuerdings nach Möglichkeit auszugleichen gesucht. Frankreich baut sich im nordwestlichen und mittleren Afrika ein Kolonialreich auf, das jetzt beinahe so groß ist, wie alle deutschen Kolonien zusammen. Ein drittes Reich mit gewaltiger kolonialisatorischer Tätigkeit erhebt sich im Osten Europas: Rußland. Alles Land zwischen dem Aral und dem Stillen Ozean, zwischen dem Nördlichen Eismeer und dem chinesischen Reiche und Persien im Süden ist russisches Kolonial-Gebiet, das vor dem Kolonial-Besitz der andern Mächte den Vorteil hat, zusammenzuhängen.

Wie steht gegenüber diesen ungeheuren Kolonial-Ländern Deutschland? Während unsere Kolonien 2,57 Millionen Quadratkilometer mit 9,4 Millionen Einwohnern umfassen, haben die Franzosen deren 3,79 Millionen Quadratkilometer mit 44,7 Millionen Einwohnern, die Russen 16,8 Millionen Quadratkilometer mit 24,6 Millionen Einwohnern, die Engländer 26,57 Millionen Quadratkilometer mit 342,7 Millionen Einwohnern!

Im Vergleich zu den gewaltigen Zahlen Großbritanniens und Rußlands verschwindet Deutschlands Kolonial-Besitz völlig; aber er tritt auch selbst hinter den französischen Besitz zurück. Diese Tatsache ist um so bedenklicher für uns, als die andern Kolonialmächte bestrebt sind, mit ihren Kolonien große selbstständige Wirtschaftseinheiten zu schaffen und sich vom Auslande wirtschaftlich

unabhängig zu machen. Will Deutschland nicht seine führende Stellung im Rate der Völker verlieren, so muß es ebenfalls für seine räumliche Ausdehnung und seine wirtschaftliche Sicherung sorgen. Deutschlands Mission auf dem Festlande: die Einigung seiner Stämme, ist erfüllt. Jetzt gilt es, draußen in der Welt für deutschen Gewerbesiege, deutsche Sprache und deutsche Art festen Boden zu gewinnen. Absatzgebiete für Deutschlands industrielle Ueberproduktion zu schaffen und Quellen zur Gewinnung landwirtschaftlicher und industrieller Rohstoffe zu erwerben, die nicht durch fremde Willkür verschlossen werden können, sondern Deutschland die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande verbürgen. In der Erwerbung von Plautschou hat Deutschland nach dieser Richtung hin einen Anfang gemacht.

Ausschließlich Festlands-Politik treiben bedeutet in Zukunft Erstarrung und Rückschritt. Das Welttheater liegt nicht bloß auf dem europäischen Kontinente, sondern auf dem Meere und jenseits des Meeres. Es ist Zeit, unsern Blick für das, was not thut, zu schärfen. Der Besitz von Kolonien wird künftig für die Machtstellung des Deutschen Reiches ausschlaggebend sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. März. (Reichstag.) Am Dienstag stand zunächst auf der Tagesordnung die erste Lesung des Gesetzes betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen. Staatssekretär Niederding machte darauf aufmerksam, daß mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches die einzelstaatlichen Gesetze, welche diese Materie regelten, außer Kraft treten und daß daher eine reichsgesetzliche Regelung geboten ist. Abg. v. Strombeck (Zentr.) leugnete dieses Bedürfnis für das vorliegende Gesetz, fand aber bei dem Abg. Büsing (nat.-lib.) und Schrader (frs. Vp.) entschiedenen Widerspruch. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Es folgte die erste Beratung des Hypothekendarlehensgesetzes. Abg. Rottich (kons.) erklärte sich mit den wesentlichen Bestimmungen der Vorlage einverstanden und Abg. Büsing gab namens der National Liberalen mit unbedeutenden Einschränkungen seine Zustimmung. Auch die anderen Fraktionen, für welche Abg. Munkel (frs. Vp.), Gamp (kons.), Spahn (Zentr.) und Calber (soz.) sprachen, machten keine bedeutenderen Einwendungen geltend. Die Vorlage wurde an dieselbe Kommission verwiesen, welcher das vorher beraten Gesetz betr. die gemeinsamen Rechte der Inhaber von Schuldverschreibungen überwiesen ist. Darauf vertagte sich das Haus bis Donnerstag.

Im Abgeordnetenhaus brachte am Montag bei der Fortsetzung der zweiten Etatsberatung bei der Handels- und Gewerbeverwaltung Abg. Dr. Hirsch (frs. Vp.) eine Resolution ein, welche die Regierung auffordert, einen Versuch mit der Anstellung weiblicher Gewerbeaufsichts-

beamten nach dem Muster anderer deutscher Staaten zu machen. Die Abg. Fuchs und Pleß (Zentr.), sowie Sattler (nat.-lib.) bekämpften die Konkurrenz, welche dem gewerblichen Mittelstande durch die Konsumvereine bereitet werde. Abg. Pleß trat außerdem für den Innungszwang im Buchdruckergerwerbe im Interesse der kleinen Druckereien ein.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die zweite Etatsberatung bei der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Bei dem Titel „Gewerbeaufsicht“ gelangte die Resolution Hirsch betr. die Anstellung weiblicher Gewerbeaufsichtsbeamten in der vom Abg. Gamp beantragten Fassung, wonach nur weibliche Hilfskräfte zum Gewerbeaufsichtsdienst angestellt werden sollen, zur Annahme. Hieran schloß sich eine längere Diskussion über das Fach- und Fortbildungsschulwesen. Auf Vorschlag des Präsidenten v. Kröcher wurde eine Abend Sitzung anberaumt, in der der Baueetat zur Erledigung gelangte.

Das Abschiedsgesuch des Admirals v. Knorr ist vom Kaiser genehmigt worden. Der Admiral wurde zur Disposition gestellt und wird in der Marineliste à la suite weitergeführt.

Oesterreich-Ungarn.

In Böhmen wächst unter den Deutschen die Bewegung, die den Uebertritt vom Katholizismus zum Protestantismus zum Ziele hat. In Karlsbad sollen bereits über 100 Personen eingetretten sein und auch in mehreren anderen Orten soll die Zahl der Bereitwilligkeitserklärungen groß sein.

Frankreich.

Die Schlussitzung des Kassationshofes in der Dreyfusache ist für die zweite Hälfte des April in Aussicht genommen.

Esterhazy „enthüllt“ wieder in englischen Blättern. Aber abgesehen davon, daß das schon Bekannte durch „Interessanteres“ kaum noch überboten werden kann, weiß man auch nicht, was an seinen Angaben wahr ist. (Er ist Major, gewiß! Aber er ist auch Schwindelmajor!)

Italien.

Der Gesundheitszustand des Papstes ist andauernd sehr befriedigend. Puls, Atmung und Temperatur sind normal. Der Heilungsprozeß an der operierten Stelle verläuft regelmäßig. Da der hohe Kranke von der Operation genesen erachtet werden kann, werden weitere ärztliche Berichte nicht mehr veröffentlicht.

Spanien.

Nach der Schlussitzung der Cortes am Montag traten die republikanischen Deputierten zusammen und beschloßen, eine thatkräftige republikanische Propaganda zu treiben und ein Bündnis mit den Liberalen zu schließen. Der Ministerrat hat die sofortige Bezahlung der den heimgekehrten Soldaten geschuldeten Soldrückstände beschlossen. Demgemäß ist der Kriegsminister beauftragt

sprach Tappert, als er sich niedergelassen hatte. „Ich habe Ihre Forderung für den Bauplatz auf sechzigtausend Thaler erhöht.“

Emmeline Zeißig schreckte bei der Nennung dieser Summe förmlich zuruck.

„Herr Baumeister, Sie gehen zu weit,“ rief sie. „Da Herr Poller auf meine früheren Forderungen nicht eingegangen ist, so wird er es noch weniger jetzt thun!“

„Er muß, er muß!“ entgegnete Tappert lachend. „Haha! Es gibt vorläufig kein Mittel, Sie zum Verkauf zu zwingen und Poller muß den Platz haben, wenn nicht sein ganzer Plan, in dem bereits Hunderttausende stecken, scheitern soll!“

„Ich hätte nie den Muth gehabt, so viel zu verlangen.“

„Deshalb habe ich mich erboten, diese Angelegenheit für Sie zu leiten, und Sie müssen wissen, daß es Niemand gibt, dem Ihr Interesse mehr am Herzen liegt als mir.“

„Ja, Sie sind stets sehr freundlich,“ warf Emmeline ein, indem sie schüchtern die Augen niederschlug. „Ein alleinstehendes Mädchen, wie ich, findet ja so selten einen Freund, der es aufrichtig meint und dem es sich offen anvertrauen kann.“

„Sie haben ihn!“ rief Tappert, indem er seine große Hand auf das Herz legte. „Das Erschrecken Poller's, als ich ihm die Summe nannte, hat mich tödtlich amüßigt. Er weiß nicht mehr, was er beginnen soll, er hat sich selbst in einer Falle gefangen, aus der vorläufig nur ein Ausweg ist: er muß Ihnen die Summe bezahlen!“

„Kaufe ich nicht Gefahr, Alles zu verlieren, wenn sein Unternehmen scheitert?“ warf das Fräulein ein.

„Nicht die geringste, Poller ist reich.“

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

In der rechten Hand trug sie ein Licht, da der Abend bereits hereingebrochen war, mit der Linken suchte sie einen grünen Augenschirm, den sie um den Kopf gebunden hatte, eiligt zu entfernen, und dies ging nicht so schnell, weil sie besürchten mußte, daß der Schirm einige ihrer Locken mitnehme, die nicht auf ihrem Kopfe gewachsen waren.

„Ah, Herr Baumeister!“ sprach sie verlegen und wirklich erröthend, indem sie sich noch bemühte, den Augenschirm zu entfernen.

„Darf ich Ihnen behilflich sein,“ sprach Tappert, indem er zuvorkommend an die Dame herantrat.

„Nein, nein,“ wehrte Fräulein Zeißig eifrig ab und hielt ihm das Licht entgegen.

Tappert nahm dasselbe und nun gelang es der Dame endlich, sich von dem unangenehmen Schirme zu befreien.

„Ich hatte heute heftige Augenschmerzen, deshalb —“ sprach Fräulein Emmeline und nöthigte den Baumeister mit freundlichstem Lächeln in ihr Zimmer.

Ihre drei Seidenstübe führten noch immer einen solchen Lärm auf, daß ihre Worte kaum zu verstehen waren. Sie versuchte die Thiere mit Worten zu beruhigen, was jedoch nicht den geringsten Erfolg hatte; endlich griff sie zu einem bewährten Mittel, um ihre Stiefel zu Schweigen zu bringen, sie gab jedem ein Stück Zucker und das half.

„Ich habe die Thiere wirklich schon verwöhnt,“ bemerkte sie entschuldigend.

„Das begreife ich, Fräulein!“ rief Tappert. „So oft ich die prächtigen Thiere sehe, beneide ich Sie um dieselben; es sind die hübschesten Hunde in der ganzen Stadt!“

Es war dies übrigens durchaus nicht seine Uebersetzung, denn er haßte die drei Klaffer, welche so wohlgenährt waren, daß sie sich kaum fortbewegen konnten.

„Ja, es sind liebe Thiere,“ bestätigte die Dame, indem sie ihre Stiefel zärtlich streichelte.

Fräulein Emmeline Zeißig konnte keinen Anspruch darauf machen, für hübsch gehalten zu werden. Sie war nach ihrer Angabe zwar erst zweiundvierzig Jahre alt und brachte dies bei jeder Gelegenheit ganz geschickt an, in Wirklichkeit zählte sie gerade elf Jahre mehr. Es war eigentlich Alles an ihr spitz, ihre Nase, ihre Zunge, ihr Kinn und selbst ihre Ellbogen. Ihre Augen waren klein und etwas geschlikt, als ob sie unter ihren Ähren einen Chinesen zählte, was indessen durchaus nicht der Fall war. Diese Augen verstanden es übrigens, so alt sie waren, sehr zu kokettiren, und Fräulein Emmeline liebte es, durch das langsame Aufschlagen der Augen ihre jungfräuliche Schüchternheit zu zeigen.

Sie hatte nie auf das Herz eines Mannes den geringsten Eindruck gemacht, gab sich aber den Anschein, als ob sie die Männer hasse und durch nichts zu bewegen gewesen sei, ihre jungfräuliche Freiheit aufzugeben, trotzdem war sie gegen Tappert, der sie zuweilen besuchte, stets äußerst zuvorkommend. Hatte er auch manche Schwächen, leuchtete auch seine Leidenschaft in deutlichster Weise aus seinem gerötheten Gesichte hervor, so war seine Gestalt doch eine stattliche, und daß er einige Jahre jünger war als sie, würde sie am wenigsten ihm als Fehler angerechnet haben.

„Fräulein, ich habe heute wieder für Sie gehandelt,“

worden, Rechnungen aufzustellen, welche einem besonderen Ministerrat unterbreitet werden sollen, der die endgültige Entscheidung treffen wird. — Der Ministerrat beschäftigte sich sodann mit der Auflösung des Kolonialministeriums, welche vom Finanzministerium durchgeführt werden soll. — Der Kriegsminister Polawieja legte die Notwendigkeit dar, die Stärke des aktiven Heeres und der Reserve zu erhöhen.

Rußland.

Die vielen Besuche, welche der Zar in dieser Zeit den Lehranstalten und Instituten abstattet, glaubt man damit in Zusammenhang bringen zu müssen, der Zar wolle dadurch das Gerücht über seine Krankheit abschwächen; doch geschähen diese Besuche alljährlich, unmittelbar vor den großen Fasten.

Plandereien aus der Gegenwart.

Die postalischen Neuerungen in der Praxis.

II.

Aus der großen Anzahl der „kleinen Mittel“ greifen wir nur die wichtigsten heraus. Die neuen Bestimmungen wurden gerade in der Weihnachtszeit bekannt gegeben, wo so recht sich niemand um die Zeitungen kümmert; wenigstens fehlt es um diese Zeit herum an der Stimmung, spaltenlange Aufzählungen trockener Bestimmungen zu studieren. Nach dem Feste waren die Blätter verlegt und so unterließ eben die Vereinerung der postalischen Kenntnisse, und nur hier und da schnappt man etwas auf, wenn der Zufall es gerade so mit sich bringt.

Daß man Abbildungen und Ankündigungen auf der Außenseite der Briefe usw. aufdrucken darf, dabei natürlich die Deutlichkeit der Abbildung zu wahren hat, auch Platz genug für Stempel und Vermerke lassen muß, ist nicht gerade neu und auch wohl nicht sehr wichtig. Bis jetzt durften derartige Abbildungen usw. nicht mehr als den sechsten Teil des Briefumschlages bedecken. Am besten bleibt's, wir überlassen die Bildchen und Reklamen ganz den Ankländern. Die Sache hat wenig Zweck und wird, wenn sie in Mode kommen sollte, doch die Deutlichkeit der Aufschrift, der Vermerke und Stempel beeinträchtigen, während in tausend Fällen nicht dreimal jemand sich für den bedruckten Umschlag interessiert.

Nicht hübsch ist's, daß für eine unfrankierte Postkarte nur noch 10 Pfg. Porto erhoben werden. Strafe — oder nach Bobbielack — Zuschlag muß sein, aber 20 Pfg. war etwas zu viel, zumal bei der Einführung von Ansichtspostkarten, die ja mit Vorliebe unfrankiert eingeleistet werden. Läßt sich über den Wert der Ansichtskarten auch streiten, aber 20 Pfg. für einen Gruß aus irgend einer Kneipe oder für ein oft mehr als zweifelhaftes Bildchen, das hat selten jemand gern bezahlt. Das ist also auch anders geworden. Jetzt löst man diese Pländer der Vergeltlichkeit um die Hälfte des früheren Satzes ein.

Die peinlichen Vorschriften über die Beschaffenheit der Drucksachen sind zu Gunsten des Publikums vielfach abgemildert worden. So ist es jetzt nicht mehr nötig, Hestographenabzüge in einer bestimmten Anzahl am Posthalter einzuliefern, sondern es gelten als Drucksachen alle Erzeugnisse, die durch Buchdruck, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Metallographie, Photographie, Hestographie, Papierographie, Chromographie oder durch ein ähnliches Verfahren vervielfältigt worden sind. Ausgenommen sind die Abzüge der Kopierpresse und die Erzeugnisse der Schreibmaschine. Auch die beliebten kleinen Hausdruckereien mit Typen aus Gummi und Typenhalter werden nicht für voll angesehen. Ihre Produkte gelten nicht als Drucksache.

Ausstreichen und unterstreichen darf man aber jetzt in Drucksachen, sogar einige Worte schriftlich nachtragen. Es sollen aber nur Glückwünsche, Dankfugungen oder Höflichkeitsformeln sein. Gegen eine Widmung hat man ebenjowenig einzumenden als gegen eine Rechnung, beide dürfen Drucksachen beigelegt werden. Eine Visitenkarte mit den geschriebenen Worten: „Herzlichen Glückwunsch zur heutigen Feier“ ist also immer noch eine Drucksache, sobald aber die fünf Worte eine Mitteilung enthalten, also etwa so lauten: „Herzlichen Glückwunsch, erwarte Dich abend.“ muß die Visitenkarte als Brief frankiert werden.

Mit dieser Bestimmung ist den Tausenden ungenügend frankierter Neujahrswünsche, die einen kleinen unzulässigen Zusatz enthielten und dafür mit Porto bestraft wurden, eine portofreie Dabeinsberechtigung verliehen worden und der Blaustift mit den großen Zahlen muß ihnen ferne bleiben. Kurz fassen muß man

sich allerdings, — fünf Worte nur sind erlaubt. Wer mehr schreibt oder sich nicht in dem vorgeschriebenen Gebiete der guten Wünsche bewegt, kommt auch jetzt noch mit dem genannten Stifte in Konflikt.

Warenproben können bis zum Gewicht von 350 Gramm eingeleistet werden (bisher 250 Gramm). Für eine Gewichtsstufe von 250 bis 350 Gramm ist eine neue Tageliste — zu 20 Pfg. — eingeführt worden. Zulässig zur Versendung gegen die Warenproben ist, außer feuergefährlichen Sachen — so ziemlich alles, nur muß die Sendung den äußeren Anforderungen entsprechen und wirklich ein Muster sein. Im Verkehr mit dem Auslande bleibt es bei den bisherigen Tagen (je 50 Gramm 5 Pfg.).

Gewöhnliche Pakete, welche außerhalb der Schalterstunden eingeleistet werden, brauchen nicht mehr unter allen Umständen als „dringend“ bezeichnet zu werden. Die Gebühr für dringende Pakete kann man sparen. Dagegen müssen alle dringenden Pakete jetzt am Bestimmungsort durch Eilboten ausgetragen werden. Die Eilbestellgebühr ist neben der besonderen Gebühr von 1 Mk. und neben dem Porto für die Sendung im voraus zu entrichten. Bei Eilbotenpaketen über 5 Kilogramm ermäßigt sich das voraus zu bezahlende Eilbestellgeld nach Postorten auf 25 Pfg. Am Bestimmungsort wird aber dann nur die Paketadresse, nicht das Paket selbst, durch einen Eilboten ausgetragen.

Die Versendung der teuren dringenden Pakete hat natürlich nur Zweck, wenn die Pakete nach Orten gerichtet sind, die mittels Schnellzugs oder Kurierzugs zu erreichen sind. Nach Leipzig oder Hamburg kommt ein dringendes Paket viel schneller als ein gewöhnliches.

Der Absender einer Nachnahmesehung kann jetzt den Nachnahmetrag abändern oder ganz streichen lassen. Das war bisher nicht statthaft. In Streiffällen, die bezüglich des Nachnahmetrages recht oft vorkommen, mußte die Sendung meist zurückgeschickt werden. Die Geschäfte, welche viel mit Nachnahmesehungen zu thun haben, werden die neue Bestimmung freudig begrüßen.

Nachnahmesehungen und Postaufträge lagern, sofern sie beim ersten Bestellversuche endgültig verweigert werden, nicht mehr wie bisher liegen bei den Postanstalten, sondern werden sofort zurückgeschickt. Bei dem ungeheuren Aufschwung, den namentlich der Nachnahmeverkehr in den letzten Jahren genommen hat, kommt diese Bestimmung den Postanstalten sehr zu gute, die nun nicht mehr ganze Stöße verweigerter Postaufträge und Nachnahmen eine Woche lang ohne Zweck aufzubewahren haben.

Mit der Erhöhung des Betrages für eine Postanweisung auf 800 Mk. hängt die Bestimmung zusammen, daß die Landbriefträger auf ihren Postgängen jetzt allgemein Sendungen bis zur Wertgrenze von 800 Mk. (bisher 400 Mk.) oder bis zum gleichen Barbetrage zur Ablieferung an die Postanstalten annehmen dürfen. Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht jetzt in jeder Nummer Erlasse des Staatssekretärs, die mit Neuerungen und Vereinigungen im inneren Postbetriebe zusammenhängen.

So stehen wir am Ende des Jahrhunderts mitten im Zeichen des Verkehrs.

* Vertrauliches aus dem Zeitungswesen.

Die Zeitungen sind geschaffen worden, um die Leser zu unterrichten, — zu unterrichten über das, was in der Welt vorgeht und zu unterrichten womöglich über die Ursachen und den Zusammenhang des Geschehens. Das ist eine ehrenvolle Aufgabe, wenn sie ehrlich und gewissenhaft erfüllt wird. Aber wie sieht es heute aus! Kluge Leute haben längst erkannt, daß die Zeitungspreise ein vorzügliches Mittel abgeben kann, zum eignen Vorteile die große Masse der Menschen zu gängeln und auszunutzen und durch kluges Zusammengreifen sich in Macht und reichen Besitz zu bringen. Es ist bekannt, wie viele große Zeitungen der verschiedensten Länder in engem Zusammenhange mit den Börsen stehen, und man ahnt wohl, daß diese Einflüsse noch viel weiter reichen, als in der Öffentlichkeit verlauten darf. Vieles, was heute in die Presse gebracht wird, ist nicht geschrieben, die Leser zu unterrichten, sondern sie zu täuschen, sie zu selbsttätigen Zwecken auszunutzen und ihren Besitz in fremde Hände überzuführen.

Was sagen unsere Leser nun zu dem Anerbieten, das uns gemacht worden ist? Es geht von einem Londoner Handels- und Finanzblatte fünften bis siebenden Ranges aus, das die Dreißigkrit besitzt, uns mit seinem Vertrauen zu beehren und uns zu schreiben:

„Da der bereits vielen unserer Verlagskollegen von uns avisierte Vorschlag eines internationalen Coöperativvertrages (soll heißen: zu einem Zusammenwirken der Zeitungen in den verschiedensten Ländern) überall besten Beifall findet, so nehmen wir hiermit die Freiheit, auch Ihnen solchen als Vertrauenssache

zu unterbreiten und sind der festen Ueberzeugung, daß Sie uns Ihr Zugewort als Mitglied umgeben zukommen lassen, da Sie sicher sofort beim ersten Blick sehen, welche unberechenbare Vorteile nicht nur in pekuniärer Hinsicht für die Mitglieder, sondern auch im Interesse der Menschheit erzielt werden können. Der von uns beabsichtigte Verband soll sich unter anderen Sachen befaßen:

1. Mit der Förderung der Geschäftsinteressen von Mitgliedern selbst, die Rezensionen (soll wohl heißen Beurteilungen? D. R.) oder ähnliche Sachen in anderen Blättern als kollegiale Leistung eingerückt haben wollen ohne weitere Unkosten als Vergütung der Portoauslagen.

2. Zur Durchführung von Sachen im Interesse der Menschheit. (Welche „Menschheit“ gemeint ist, bedarf wohl keiner Erläuterung; man braucht nur an die „Durchführung“ der Dreyfus-Sache zu denken. D. R.)

3. Von Prekariatsangelegenheiten im allgemeinen wie Verwertung (!) wichtiger Prekariatsgegenstände usw. usw.

4. Verwertung und Verkauf größerer lukrativer Objekte, wie Bergwerke, Landbesitz usw. Patente sowie bona fide Finanz- und Industrieunternehmungen lokaler wie internationaler Natur usw. usw. sowie weiterer Sachen, die uns von Mitgliedern vorgeschlagen werden und sich mit der Art des Unternehmens vereinbaren.“

Das sind ja allerliebste und sehr verlockende Vorschläge! Und was verlangen die Finanzleute als Gegenleistung von uns? Darüber heißt es in der Zuschrift weiter:

„Es wäre nun jedes Mitglied verpflichtet:

1. Eine jährliche stehende Annonce in allen den ihm gehörenden Zeitungen und Publikationen nach unserer Angabe entweder unter der Adresse oder unter unserer Adresse gratis einzurücken zu um Erwerbe von Material resp. Kunden.

2. Ebenfalls alle Geschäftsinteresse oder Rezensionen, die demselben von uns der Centralstelle zugehen und die nicht mit der politischen Richtung oder den Landesgesetzen kollidieren, gratis einzurücken, um die in Hand habenden Objekte schnell und prompt zu verwerten.

3. Für mindestens 3 Jahre seine Mitwirkung zuzusichern und stets für weitere 3 Jahre, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf gekündigt wird und während dieser Zeit keinem ähnlichen Verbands beizutreten. (Also giebt es mehr solche rühmliche Verbände zum Scheren der Schafe! D. R.)

Dies wäre ungefähr die Grundlage der Statuten, auf deren Basis solche ausgearbeitet werden könnten, jedoch sind wir gern bereit, von jedem Mitgliede Vorschläge zu hören, was ferner zum Wohle des Unternehmens in geschäftlicher oder anderen Beziehung beitragen kann.

Sodann schlagen wir vor, wir erhalten für die Organisation, Leitung, Korrespondenzen und Arbeit usw. die Hälfte des erzielten Nutzens, während ein Viertel des Gewinnes an denjenigen Verlag geht, der uns ein lukratives Geschäft zuführt, einleitet oder verwertet unter Chiffreannonce; im Falle beides der Fall, so wird dieser Satz geteilt, sodann würde der vierte Teil in eine gemeinsame Verbandskasse fließen, deren Inhalt am Ende jeden Geschäftsjahres unter die Mitglieder der Leitungsfähigkeit resp. Durchschnittscirculation entsprechend verteilt wird, damit auch solche, die nicht so glücklich wie andere waren, gemäß ihrer Leistungsfähigkeit, resp. Circulation eine Entschädigung erhalten. Organe, die sich nicht mit Chiffreannoncen (aha!) befaßen wollen, können natürlich auch direkt an uns Zuschriften gehen lassen, würden jedoch dann bloß auf den Anteil in der Verbandskasse Anspruch haben, indem in diesem Falle die Hälfte derselben zufließt. Diese provisorischen Umriffe der Statuten wären so lang in Force demnach, bis sich ein Bedürfnis durch Ratifikation der Mitglieder usw. für ausführliche Statuten geltend macht.

Indem wir hoffen, Sie lassen diesem Unternehmen prompt Ihre Zugabe zukommen, angesichts der außerordentlichen Vorteile, die ein solches kollegiales Vorgehen jedem einzelnen bringt und weiter keine nennenswerten Unkosten Ihnen verursacht, bitten wir Sie außerdem noch, die Sache im Vertrauen zu behandeln und uns möglichst viele Ihrer Kollegen als Mitglieder zu gewinnen, da der Verband nicht nur überall eine lokale, sondern auch internationale Pressemacht gewinnen (!) soll. Wir legen ihrem umgebenen Bescheide mit Veranügen entgegen und zeichnen

Schachtelungsvoll
(folgt der Name der Firma).

P. S. Bemerken wollen wir noch, daß wir schon mit über 100 Organen in allen Ländern den Informativaustausch haben und somit in freundschaftlichem Verkehr stehen.“

Man lese nur das Ganze recht aufmerksam Zeile für Zeile durch und übersehe auch nicht, was zwischen den Zeilen zu lesen ist!

Die Herren sind mit ihren Finanzgeschäften an die unredliche Adresse gekommen. Mögen unsere Leser aber daraus ersehen, was in der Presse jetzt vorgeht und mögen sie des Wortes eingedenk bleiben: Trau, schau, wem.

Er stand auf, trat zu ihr und erfaßte leise ihre Hand.

„Sie stehen nicht verlassen da,“ sprach er.

„Doch, doch! Selbst der, dem ich mein ganzes Vertrauen geschenkt haben würde, hat mich verraten!“

„Er ist ein Undankbarer!“ fuhr Tappert fort. „Ich — ich werde Ihnen beistehen, ich werde Sie nie verlassen!“

„Ach, Herr Baumeister!“ rief Emmeline leise, schüchtern.

„Ich werde Ihnen mein ganzes Leben weihen — ich werde...“

Er fügte nicht hinzu, was er noch weiter thun werde, weil er es selbst noch nicht wußte, Emmeline aber kam ihm zuvor. Mit dem Rufe: „O, mein Gott!“ lehnte sie ihr Haupt an seine Brust.

Tappert zuckte leicht zusammen.

„Fräulein, Sie wollen die Reineige werden?“ rief er.

„Ich bin es ja schon!“ hauchte das alte Fräulein.

Tappert dachte in diesem Augenblicke nur an ihr Geld, ihr Haus und ihren werthvollen Bauplatz.

„Mein, mein!“ rief er, als ob er ein Jüwel gefunden hätte.

Er beugte sich zu ihr nieder und küßte sie auf die Stirn. Emmeline aber schlang beide mageren Arme um seinen Nacken und zog ihn nieder, daß seine Lippen die ihrigen berühren mußten, sie empfand ein unsagbares Glück.

„Nun fürchte ich nichts mehr, nun bist Du mein!“ flüsterte Emmeline.

In diesem Augenblicke klingelte es und alle drei Seidenstüpe liefen laut kläffend zur Thüre. Vergebens suchte Emmeline ihre Lieblichen zum Schweigen zu bringen, denn sie wollte den süßesten Augenblick ihres ganzen Lebens nicht durch die Thiere stören lassen.

(Fortsetzung folgt.)

„Mir ist gesagt worden, daß kein jegiges Unternehmen doch wahrscheinlich seine Kräfte übersteigen werde.“

„Wer hat das gesagt?“ fragte Tappert.

„Mein Neffe, der Kaufmann Baum.“

„Ha! Was versteht er davon?“

„Herr Baumeister, mein Neffe ist ein sehr kluger und vorsichtiger Mann. Er gab mir den Rath, den Platz lieber für einen billigeren Preis zu verkaufen, als Gefahr zu laufen, nichts für ihn zu bekommen!“

„Ihr Neffe ist allerdings sehr vorsichtig,“ bemerkte Tappert mit spöttischem Lächeln. „Er will die Erbschaft, die er einst zu erwarten hat, möglichst sicherstellen.“

„Daran denkt er nicht,“ warf Emmeline ein.

„Er wird Sie doch einst beerben?“

„Auch das ist noch nicht bestimmt, obgleich er mein nächster und einziger Verwandter ist. Doch, wie gesagt, er denkt daran nicht.“

„Wissen Sie das so genau?“

„Ja, er meint es aufrichtig mit mir und hat ja auch nicht nöthig auf das Wenige, was ich einst hinterlassen werde, zu rechnen, da er selbst vermögend ist. Er ist es durch seinen Fleiß und seine Sparsamkeit geworden. So oft er zu mir kommt, bietet er mir seine Hilfe an.“

„Weil er weiß, daß Sie dieselbe nicht bedürfen.“

„Nieber Herr Baumeister, Sie beurtheilen ihn wirklich falsch.“

„Sie halten ihn also für ganz aufrichtig?“

„Ja!“

Tappert lachte laut auf.

„Wie wenig Menschenkenntniß Sie besitzen!“ rief er. „Fräulein, freuen Sie sich, daß ich es aufrichtiger mit Ihnen meine, denn Ihr Neffe ist ein Verräther. Er hat keinen geringeren Plan, als Sie durch das Gericht für unzurechnungsfähig erklären und Ihr Vermögen unter einen Kurator stellen zu lassen, um sich dasselbe zu sichern!“

Emmeline Zeigig war bei diesen Worten zurückgefahren,

ihre gelben Wangen waren noch blasser und gelber geworden, sie blickte Tappert wie erstarrt an.

„Nein, nein, das glaube ich nicht!“ rief sie dann, sich fassend. „Es ist unmöglich! Einer solchen Niederträchtigkeit ist er nicht fähig.“

„Er hätte sie bereits begangen, wenn er den Muth dazu besäße!“

„Herr Baumeister, ich habe Ihnen großes Vertrauen geschenkt, ich habe Ihnen immer geglaubt, allein dieses glaube ich nicht,“ sprach Emmeline. „Sie beschuldigen meinen Neffen eines unerhörten Vubensstückes, haben Sie Beweise dafür?“

„Würde ich es Ihnen sonst gesagt haben?“

„Sprechen Sie!“

„Ich weiß es aus seinem eigenen Munde.“

Fräulein Zeigig sank bei diesen Worten halb ohnmächtig zurück, sie besaß indeß eine jähe Natur, welche so leicht einer wirklichen Ohnmacht nicht unterlag; nach wenigen Sekunden richtete sie sich deshalb wieder empor, ihre kleinen, geschloßten Augen funkelten.

„Was — was hat er gesagt?“ rief sie.

„Es wird Sie zu sehr aufregen,“ warf Tappert ein.

„Nein — ich will Alles wissen!“

Der frühere Baumeister erzählte ihr nun, daß er in Poller's Auftrage zu ihrem Neffen gegangen sei, um denselben zu dem Plane zu bewegen, und daß er bei Baum ein sehr geneigtes Ohr gefunden habe.

„Er ist ein Ungeheuer!“ rief Emmeline. „O, Gott! Ich stehe ganz verlassen da!“

Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und schluchzte.

Einige Augenblicke lang ließ Tappert den Blick auf der Weinenden ruhen, sie hatte wenig Verlockendes — die mageren Hände, die dürre Gestalt! Sie gewann indeß, wenn er sie nicht anfah, denn dann stand vor seinem Auge ihr Vermögen, ihr Haus und der Bauplatz, den Poller so theuer bezahlen sollte.

Geht in die Fortbildungsschule!

„Unser Sohn, der beim Militär ist, hat geschrieben! Hier können Sie es selbst lesen!“ So ruft uns freudestrahlend unsere freundliche, redselige Nachbarin beim Betreten ihres Heims entgegen. Kein Wunder auch, daß sie froh ist, denn das ist doch wirklich ein Familienereignis, wenn einmal der Briefträger eintritt in die Häuslichkeit als Ueberbringer eines Briefes, der Kunde giebt vom Leben und Wohlbefinden des Sohnes, der, dem Kreise der Seinen entrückt, in der fernen Garnison seiner Militärdienstpflicht genügt. Sehr oft kommt das zwar nicht vor, sogar recht selten, denn vom Lesen und Schreiben hielt er immer nicht viel, der Jakob. Um so freudiger werden alsdann die Nachrichten aus der Ferne begrüßt, dies auch schon darum, weil die Briefbögen mit einem schmucken Bildchen geziert sind, unter welchen ein so netter, allerliebster Vers steht. So beschaffen ist auch der heutige. Das Bild zeigt drei Musketiere bei ihrer lieblichen Beschäftigung, der Verarbeitung von Wurst, Schinken, Bier und dergleichen mehr, um den unvermeidlichen, stets vorhandenen, kaum jemals mangelnden Appetit zu stillen und darunter steht der liebevolle Reim:

„Alle vier Tage giebt's ein Brod,
Darin leiden wir nicht Noth,
Daß wir's aber besser runter kriegen,
Muß auch etwas darauf liegen.
Dahin schickt uns Wurst und Butter,
So haben wir famos' Futter.“

Und nun kommt der Brief, der freilich höchst „originell“, aber nicht ganz „adellos“ ist. Er lautet in höchst eleganter „Rechtschreibung“ des Verfassers:

„Mainz den 13 No 1898.“

Liebe Freundschaft,

Ich erlaube die Feder um euch einige worden mit zu theilen viel kan ich euch nicht schreiben weil ich keine zeit habe. Ich wil euch mittheilen das es mir bis hierher gut gegangen hat. Wir haben ja einen stramen dienst aber dabei muß mann immer froen mußt haben sonst wird es einen zu schwehr. Ich habe manchmal nicht so viel zeit das ich was essen kan. Das schlimmste das wir haben ist der langsame schreib und die gute kost wir kochen nicht als Erbsjube wenich freisch und viele Knochen. Es sint noch 6 Wogen dan werden ich so Gottwil auf Ohelaub fahren. Wen ich an meine Dienstzeit denke dan wird mirs bange es sint noch 600 68 Tage und 7 Stude u 53 Minuten. Ich hofe das dieger Brief so gesund antomt wie er mich verlegt der Brief ist nicht sein geschrieben weil ich ihn in der eil geschrieben habe. Ich bitte baltige andwort ob der Brief angekommen ist. Ich wil schließen mit vielen Grüßen an euch allen und mein verwanten.

Grüß aus Mainz von — — — (den Namen wollen wir verschweigen). „Der hat in der Schule nichts gelernt!“ So pflegt man zu sagen und mancher, der es nicht sagt, denkt noch dabei wohl! Der Lehrer, bei dem dieser seinen Schulunterricht empfangen hat, mag mir auch wohl der rechte gewesen sein! Als wenn die Schuld daran, wenn ein Lungenleiden und Faulenger nichts lernt, am Lehrer liegt. Allerdings, der Lehrer ist ja regelrecht der Sündenbock, wie man zu sagen pflegt. Können die Kinder nichts, dann ist der Lehrer schuld, straft er die Faulen. dann ist er ein Grobian und unvernünftiger Mensch und die armen Kinder werden benütheilt, betragen sie sich roß und ungeschliffen auf der Straße und gehen bei Anbruch der Dunkelheit nicht einmal nach Hause, dann hat der Lehrer keine Zucht in seinen Schülern. So wird geurtheilt und nicht bedacht, daß der beste Lehrer ohne die Mithilfe der häuslichen Erziehung selbst bei dem größten Fleiße sehr wenig vermag. Wie mancher muß sich im späteren Leben eingestehen, daß er seine Unwissenheit und Dummheit lediglich der eigenen Faulheit und der Nachlässigkeit der eigenen Eltern verdankt, die stets der guten Zucht und den Anordnungen des Lehrers widerstrebten und über seine Strenge klagten. Ach, könnte ich doch noch einmal in die Schule gehen! Hätte ich doch damals mehr gelernt! So hört man oft klagen. Allein, die Einsicht kommt gar oft zu spät. Darum hört meine Mahnung, ihr Eltern, die ihr es gut und wohl mit euren Kindern meint! Unterstützt die Schule und den Lehrer, haltet eure Kinder an zu Fleiße und Gehorsam! Euren Kindern aber rufe ich zu: Verne was, so kannst Du was! Wer nicht benutzt die Jugendzeit, dem bringt das Alter Sorg und Leid!

Hat aber nun der Sohn in der Schule nichts oder nur wenig gelernt, so beu: sich ihm oft selbst dann noch Gelegenheit, das Veräumte nachzuholen, das geringe Wissen und Können zu ergänzen und vervollständigen. In vielen Orten bestehn während des Winterhalbjahres Fortbildungsschulen. Zweck und Ziel dieser Anstalten sind, das in der Volksschule Gelernte unter Berücksichtigung des zukünftigen Standes und Berufes der Schüler zu befestigen, ergänzen und erweitern, die durch die Schule in die jungen

Seelen gepflanzte, keimende Saat zu hüten und zu pflegen und unter geüblicher Fortentwicklung dieselben zur Blüte und Frucht zu bringen — mit einem Worte also, die Jugendbildung. Wenn das Wohl und Wehe unsrer Jugend am Herzen liegt und wer ein offenes Auge hat für die Gefahren, die derselben, ganz besonders in der Zeit vom 14.—18. Lebensjahre drohen und ihren verderblichen Einfluß gar zu leicht geltend machen, der wird einen erzieherischen Einfluß in dieser Uebergangszeit gewiß nicht als entbehrlich und überflüssig erachten. Bedauerlich ist es, daß die Fortbildung nach der von Staat und Gemeinde anerkannten, obligatorischen Fortbildungsschule noch immer keine Verwirklichung gefunden hat und so fristen die Fortbildungsschulen, besonders die ländlichen Abendsschulen in den Dorfgemeinden ein klägliches, bejammernswerthes Dasein. Nur wenige der Schule entlassenen Burichen lassen sich zum Besuche derselben bereit finden, während andere den Besuch des Wirthshauses und der Spinnstuben vorziehen und die Eltern, den hohen Werth der Jugendbildung nicht einsehend und voll Rücksicht gegen ihre Söhne, verhalten sich gleichgültig und machen ihren elterlichen Einfluß nicht geltend zu Ruß und Frommen ihrer Kinder.

Fließschnell die Jugendjahre fließ'n
Den Wolken gleich und den Winden;
Daß müßig sie nicht vorüberzieh'n,
Nicht unbenutzt sie entschwinden.
Daß nicht, gebeugt von Gram und Leid,
Du dereinst in späteren Tagen
Im Alter müßt trostlos klagen:
O kehre wieder, du Jugendzeit!

Fr.

Fr. St.

Kurze Mittheilungen.

— Den Verlust ihres ersten Kindes hat die Frau eines Maschinenmeisters in **Vad Nauheim** nicht überwinden können; als der Todestag wiederkehrte, erschloß sich die Frau.

— In Frankfurt hat ein Großkaufmann aus Wiesbaden sich mit **Petroleum** begossen und angezündet; schwer verletzt wurde er ins Spital gebracht.

— Aufsehen erregte in **Eupen** ein **Gestellungspflichtiger**, der auf dem Arm seiner Mutter vor der Ersatzkommission erschien. Der „junge Mann“ wird im Mai 20 Jahre alt, hat aber nur die Größe eines einjährigen Kindes und wiegt 14 Pfund. Er hört, kann aber nicht sprechen und ist dazu gelähmt. Der in der Entwicklung zurückgebliebene entstammt einer hiesigen Arbeiterfamilie die von 14 Kindern noch acht am Leben hat. Seine Geschwister sind sämtlich kräftige Leute, und mehrere seiner Brüder haben ihrer Dienstpflicht schon genügt.

— **Berlin.** Ein Luftballon der Militärflieger-Abteilung, der am 2. März in Berlin aufgestiegen ist, ist in sechs Stunden drei nach Galizien, das ist 690 Kilometer weit, geflogen. Die drei Insassen, ein Oberleutnant und zwei Soldaten, sind glücklich gelandet und jekt mit der Eisenbahn nach Berlin zurückgekehrt.

— **Toulon.** Seit langem hat keine Nachricht so erschütternd gewirkt, wie die über die Explosion des Pulvermagazins bei Toulon. Die ursprünglich angegebene Zahl von 70 Toten erhöht sich noch, denn mindestens 15 Tote liegen noch unter den Trümmern. 5 der Schwerverletzten sind gleichfalls gestorben und bei einer größeren Anzahl Schwerverwundeter ist es höchst fraglich, ob sie am Leben erhalten werden können.

— Aus London berichtet man: Die verwitwete Marquise **Ventind** ist 72 Jahre alt, gestorben. Sie war die älteste Tochter des Grafen Karl von Waldeck und Pyrmont, des Hauptes des jüngeren Zweiges der Familie, und hatte 1846 den britischen Generalleutnant Charles Antony Ferdinand Graf Ventind geheiratet.

— Das kostbarste **Buch** in der königlichen Bibliothek in Stockholm ist eine Bibel. 160 Geslächter sollen zu seinen Pergamentblättern verbraucht sein. Es sind 309 Schreibseiten, jede Seite ist fast eine englische Elle lang. Die Deckel sind solide, 4 Zoll starke Bretter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. März. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der hiesigen Abteilung des S. G. V., welche gestern Abend im Wittgensteiner Hof stattfand, war nur schwach besucht. Der Tagesordnung gemäß wurden folgende Punkte erledigt: Die Rechnung für 1898 wurde vorgelesen, geprüft und dem Rentanten Entlastung erteilt. Als Rechnungs-Revisoren pro 1899 wurden die im Vorjahre als solche fungierenden Herren wiedergewählt. An Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Baumeisters Fischer, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Rektor Großmann gewählt, während die übrigen Vorstands-

mitglieder wiedergewählt wurden. Der Etat pro 1899 wurde eingehend beraten und alsdann genehmigt. Da sonstige Anträge nicht zu stellen waren, so wurde bald darauf von dem Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Koop, nachdem er zuvor in ehrender Weise der Verdienste des Herrn Baumeisters Fischer um den Verein gedacht, die Generalversammlung geschlossen.

**** Feudingen, 8. März.** Gestern Abend nach 1/2 9 Uhr brach im hiesigen Stationsgebäude und zwar im Wartesaal II. Klasse Feuer aus, welches sich sehr rasch auf die im ersten Stock belegene Wohnung des Stationsvorstehers ausdehnte. Durch das rasche Eingreifen der Eisenbahnbeamten und hiesigen Einwohner gelang es, den Brand zu löschen und weiteren Schaden zu verhüten. Wie es scheint, hat das Feuer schon längere Zeit in der Wand gebrannt, denn ein ziemlich dicker Balken war ganz verkohlt.

Berleburg, 7. März. (Schöffengericht.) Die Dienstmagd **Mina W.** von hier ist angeklagt, dem Kaufmann Klein aus Weidenau aus der Wirthschaft Runze am Bahnhof Raumland einen Regenschirm entwendet zu haben. Die Angeklagte ist geständig und wird mit einem Tage Gefängniß bestraft. — Die Ehefrau Fabrikarbeiter **W.** und die Dienstmagd **Louise W.** aus Arfeld, sowie die Dienstmagd **Marie P.** aus Geisweid haben dem Landwirth Hartmann Stroh entwendet und zwar in der Weise, daß die beiden Letzgenannten im Auftrag der ersten das Stroh geholt und an dieselbe abgeliefert haben. Die **W.** erhält einen Tag Gefängniß, während die beiden andern mit einem Verweis davon kamen. — Die Grubenarbeiter **B.** und **R.** aus Hemshar haben Anfangs Dezember v. J. an der zwischen Berleburg und Leimstruth verkehrenden Carioipost, als der Wagen unbeaufsichtigt in Hemshar auf der Straße hielt, die Zügel durchschnitten und werden hierfür mit je 6 Mk. Geldstrafe belegt. — Der Wegwärter **Ph. W.** aus Wemlichhausen erhält wegen Verleumdung des Försters **Dickel** zu Schüllachhammer eine Geldstrafe von 30 Mk., außerdem wird dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, das Urtheil im Kreisblatt zu veröffentlichen.

Verschiedenes.

— **(Wie es gemacht wird.)** Der Reklamekneiff eines braunschweigischen Lotteriefollektors, welcher die von ihm veränderten Prospekte, um denselben mehr Beachtung zu verschaffen, in Couverts mit Trauerand verschickte, hat ein Gegenstück gefunden. Seit einiger Zeit erhalten Berliner Gastwirthe nämlich an ihrem Geburtstage ein Los zugesandt mit der Bitte, davon Gebrauch zu machen. Die Losendung trifft stets abends ein, wenn die Stimmung recht animiert ist. In der Regel halten die Empfänger das Eintreffen des Loses an ihrem Geburtstage für ein glückliches Omen und kaufen das Los. Ein Gastwirtsverein hat festgestellt, daß in den letzten vierzehn Tagen 42 Gastwirthe an ihren Geburtstagen Lossendungen erhielten und annahmen. Der geschäftsfundige Lotteriefollektor geht also systematisch vor und zwar nach dem allgemeinen Gastwirts-Kalender, in welchem die Geburtstagsdaten der Gastwirthe angegeben sind!

— **(Eine merkwürdige Grabchrift.)** In Debrezin wurde am Donnerstag ein Grabstein gesetzt, dessen Inschrift an das Fatum der griechischen Tragödie erinnert und auf der ganzen Erdumrönde wohl ihresgleichen nicht finden dürfte. Es ist dies der Grabstein der früher sehr wohlhabenden Bauernfamilie **Moriz**, deren Mitglieder fast sämtlich durch gewaltsamen Tod endeten. Den Grabstein ließ der siebenbürgische Kulturverein, welchem das letzte Mitglied der Familie 14 000 fl. testamentarisch hinterlassen hatte, mit einem Kostenaufwande von 1500 fl. errichten. Dasselbe Mitglied der Familie hatte auch die Inschrift des Grabsteins bestimmt, welche, wie folgt, lautet:

Hier ruhen im Herrn
Joseph Moriz sen.
gestorben im 62. Lebensjahre. Er wurde von
seinem Sohne erschossen.
Frau Joseph Moriz sen.
gest. im 47. Lebensjahre. Sie wurde von ihrer
Tochter erschossen.
Elisabeth Moriz
gest. im 17. Lebensjahre durch Selbstmord.
Sie hatte ihre Mutter erschossen.
Joseph Moriz.
gest. im 27. Lebensjahre im Kerker. Er hatte
seinen Vater erschossen.
Die ewige Barmherzigkeit erbarme sich ihrer
armen jüdischen Seelen.

— **Angenehme Eröffnung.** Antmann: „... Gewiß, für die Kreuzotter ist eine Prämie von drei Mark ausgesetzt... wo haben Sie die denn gefangen?“ — Bauer: „Im Birkenwäldchen!“ — Antmann: „Oh, das darf ja bei fünf Mark Strafe nicht betreten werden... da haben Sie also noch zwei Mark zugusahlen!“

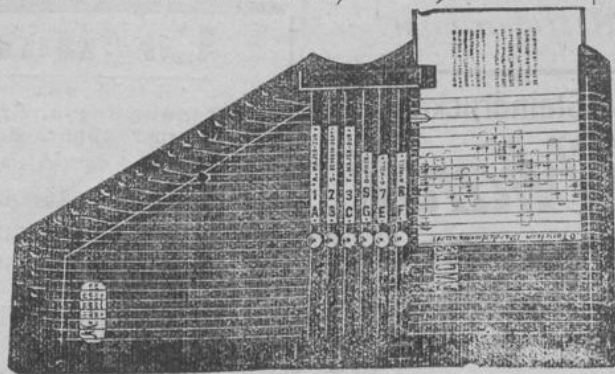
Die rechte That am rechten Ort zur rechten Zeit:
Das ist die Richtschnur aller Thätigkeit.

Oeffentliche Versammlung

in Biedenkopf
Dienstag den 14. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Lindner.

Herr H. v. Gerlach, Herausgeber der „Hessischen Landeszeitung“, spricht über das Thema:
„Politik und Zeitung.“

Fremden lieblicher Hausmusik



kann nicht genug die Anschaffung einer **Accordzither** empfohlen werden.

Meine Accordzithern besitzen aber auch alle Vorzüge, die man nur an ein gutes Instrument stellen kann, sie haben einen großartig starken, dabei milden und lieblichen Ton und kann Jedermann ohne Notenkenntniß in einer Stunde die schönsten Lieder und Tänze spielen. Schule, Schlüssel, Notenpult, Carlon etc. werden jedem Instrument gratis beigegeben.

Accordzither mit 3, 6 und 12 Manualen stets vorrätig.

Laasphe

W. Jung.

Sauerländer Saat-Safer

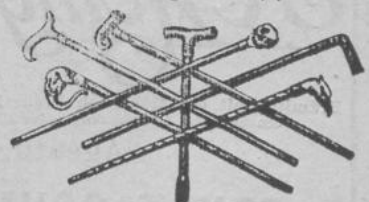
zu haben bei
Fr. Weber, vorm. H. Six,
Feudingen.

Ostern

Bernfswahl!

Verlangen Sie sofort Näheres
hierüber von der Direction des
landw. Technikums, Mittergut
Haus Borst bei Leichlingen,
(Rhld.)

Neu eingetroffen:



Reiche Auswahl

Spazierstöcke,

als Hasel- und Eichenstöcke, Dack-
senzemer, Stöcke mit Birkenhorn-
und schwarzem Vornrücken.
Kinder Spazierstöcke etc. etc.

Laasphe. W. Jung.

Heute Nacht 3 1/2 Uhr entschlief sanft und gott-
ergeben nach langem, schwerem Leiden unsere liebe treue
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

die Wittwe

Friederike Martin

geb. Wenté

im 75. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erndtebrück, Birkenfeld, Recklinghausen,
Raguhn, Braunschweig, Köln a. Rh.,
den 9. März 1899.

Die Beerdigung findet Sonntag den 12. d. Mts., Nachmittags
3 Uhr in Erndtebrück statt.

Büchsfinte

von Sauer und Sohn, Gal. 11. 15/16
fast neu, vorzüglich im Schuß, für
180 Mk. verkäuflich. Neu 300 Mk.
Offerten unter „Büchsfinte“ an
die Exped. der Wittg. Ztg.

Waldpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie
sehr billig in Laub- und Nadel-
hölzer.

H. Müller,
Heinsberg i. W.

Auf dem Wege von Erndte-
brück nach Leimstutth
eine Unteroffizier-Dienstqualle
verloren. Bitte selbige in der
Expedition dieser Ztg. abzugeben.

Lebensversicherung.

Größte, bestfundirte Gesell-
schaft sucht energischen respectablen
Vertreter. Off. sub. A. S. 302 an
Saasenstein & Vogler A.-G.
Cassel.

Adler-Verpachtung.

Von den Adlerrändereien im Dillstein ist noch die zwischen den beiden nach dem Schlosse führenden Fußwegen belegene Parzelle, groß 9,84 Ar auf 6 Jahre aus der Hand zu vergeben.
Reflektanten wollen sich hier melden.
Wittgenstein, den 9. März 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Die ordentliche Generalversammlung des Feudinger Spar- und Darlehnsvereins e. G. m. u. H. zu Feudingen findet
Samstag den 18. März d. J., Nachmittags 3 Uhr
in dem Local des Herrn Wilhelm Müller hier selbst statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1898 und Decharge derselben.
 3. Verschiedenes.
- NB. Die Bilanz pro 1898 liegt vom 11.—18. März zur Einsicht der Mitglieder offen.
Feudingen, den 7. März 1899.

Der Vorstand

Zur Frühjahrsbestellung.

Die Firma Vogtman und Cie. in Hildesbach hat mir den Vertrieb ihres als vorzüglich anerkannten

Lützeler Fleischdüngers

übertragen und liefere ich denselben in jedem beliebigen Quantum zu **Fabrikpreisen**. Bei Abnahme von 50 Ctr. entsprechender Rabatt. Bestellungen wollen man schon jetzt machen, damit die Lieferung wegen der starken Nachfrage rechtzeitig erfolgen kann.

Gründelbrück. Heinr. Böckel (Steins.)

Zur Confirmation

empfehle Schaff-, Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in reichhaltiger Auswahl, unter Zusage reeller und billiger Bedienung.

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Meiner werthen Kundschaft in Stadt und Land beehre mich, den Empfang sämtlicher Schuhwaaren für die

Frühjahrs- und Sommersaison

ergerbenst anzuzeigen. Außerdem empfehle

Confirmanden-Schuhe und -Stiefel

in reichhaltiger Auswahl, in bekannt guter Qualität.

Laasphe. Wwe. Carl Wehn.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in Anstiefeln, Zugstiefeln, Gackenschuhen, niedrigen Schnür- und Zugschuhen, für Mädchen Knopfstiefel, Zugstiefel, Spangenschuhe, Schnürschuhe u. s. w. von den feinsten Sorten an.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Accordzithern

mit 3 Manualen, 21 Saiten mit Zubehör, Notenpult	7,00 Mk.
" 6 " 25 " do.	11,00 "
" 6 " 25 " desgl. mit Verdeck.	13,-- "
" 6 " 25 " feine Ausführung	15,-- "
" 12 " 32 " "	16,50 "
" 12 " 32 " feine Ausführung	20,-- "
" 14 " 32 " u. Schiebe-Vorrichtung, 168 Acc.	26,-- "
" 15 " 32 " desgl.	180 " 38,-- "

empfehle in schöner und guter Ausführung

Laasphe

Aug. Imgardt,

Buch- und Musikalienhandlung.

Praktisch! Wichtig für Landwirthe! Wichtig!
Neueste

Steinzeug-Milchentrabungs-Apparate

ohne Wasserkühlung.

Zu haben in runder und viereckiger Form in 6 Größen bei
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

MAGGI

zum Würzen der Suppen — wenige Tropfen genügen, — ist in Original-Fläschchen von 35 Pf. an zu haben bei

Emil Dürsch, Hotel und Speisereihandlung, Gründelbrück.
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder in Laasphe, Laasphehütte und Kunst-Wittgenstein erfolgt
am 29. März d. Js. von 11 bis 12 Uhr
im Zimmer der 6. Klasse, welche sich im Schulhause unten rechts befindet.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis Ostern das sechste Lebensjahr vollendet haben. Wegen der Entlassung nach achtfährigem Schulbesuch ist es jedoch wünschenswert, daß auch die Kinder angemeldet werden, welche bis zum 1. Juli d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden werden.

Alle Kinder sind vom Vater oder von der Mutter persönlich vorzustellen; etwa vorhandene körperliche Gebrechen sind anzugeben. Für Kinder, welche nicht in Laasphe gekauft sind, ist der Taufschein vorzulegen. (Von evangelischen Geistlichen wird derselbe für Schulaufnahme unentgeltlich ausgestellt.)
Laasphe, den 6. März 1899.

Der Rektor:
Laurisch.

Elite-Fahrräder,

ausgezeichnet durch goldene Medaille auf der Allgemeinen Sport-Ausstellung in Hamm i. W., sind unübertroffen durch ihr vorzügliches Material, ihren spielend leichten Gang, technische Vollkommenheit und größte Stabilität.

Alleiniger Vertreter für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf:

Laasphe.

L. Dresler.

Für die Hausfrauen! Ein Zusatz von wenigen Tropfen genügt, um sofort eine vorzügliche Suppe zu machen. Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pf. an
G. Bollmar, Laasphe.
Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 3. Klasse 200. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am 13. März erfolgt sein.
Laasphe. Wils. Jung.

Mühlenverkauf.
Unterzeichneter will seine Be-
stimmung aus der Hand verkaufen.
H. Kuhmichel,
Fischelbach.

Den geehrten Bewohnern von Gründelbrück und Umgegend bringe mein reichhaltiges Lager in

Tapeten und Borden
nach neuesten Mustern in empfehlender Erinnerung. Nicht Vor-
rätiges wird in kurzer Zeit ge-
liefert.
Gründelbrück. W. Frank,
Anstreichermeister.

Herren- und
Knabenhüte
in großer Auswahl und zu billigen
Preisen empfiehlt
Gründelbrück. Emil Dürsch.

Cognac
der Firma
Erste Launus-Cognac-Brennerei
Freih. Scheller Söhne, Hamburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen
Royal-Cognac
Nr. I à 5. —
" II " 4. —
" III " 3. —
" IV " 2.50
" V " 1.80
1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.
Niederlage bei
Gg. Bollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Gründelbrück.

Ther- und
Chocolade
in feinsten Qualität zu haben bei
Laasphe. Werner Schäfer.

Die Aufnahme der zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder in Laasphe, Laasphehütte und Kunst-Wittgenstein erfolgt
am 29. März d. Js. von 11 bis 12 Uhr
im Zimmer der 6. Klasse, welche sich im Schulhause unten rechts befindet.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis Ostern das sechste Lebensjahr vollendet haben. Wegen der Entlassung nach achtfährigem Schulbesuch ist es jedoch wünschenswert, daß auch die Kinder angemeldet werden, welche bis zum 1. Juli d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden werden.

Alle Kinder sind vom Vater oder von der Mutter persönlich vorzustellen; etwa vorhandene körperliche Gebrechen sind anzugeben. Für Kinder, welche nicht in Laasphe gekauft sind, ist der Taufschein vorzulegen. (Von evangelischen Geistlichen wird derselbe für Schulaufnahme unentgeltlich ausgestellt.)
Laasphe, den 6. März 1899.

Der Rektor:
Laurisch.

Die Dienststunden des Postamts für den Verkehr mit dem Publikum an den Sonn- und allgemeinen Feiertagen sind vom 1. März ab auf die Stunden von:
7 (bzw. 8 im Winter) bis 9 Uhr V.
und 11 bis 12 Uhr Mittags
festgesetzt worden.
Zu den übrigen Tageszeiten bleiben die Diensträume geschlossen. Es findet jedoch eine Annahme von Telegrammen in den Zeiten
von 12 bis 1 Uhr Nachm.
" 6 " 6⁴⁵
sowie von 11 bis 12 Uhr Nachts
statt. (Eingang durch das Hof-
thor unter Benützung der an dem-
selben angebrachten electrischen
Schelle.)
Laasphe, den 28. Februar 1899.
Kaiserl. Postamt
Nisse.

Pflanzkartoffel
aus Schlesien:
Frührosen per Ctr. 3,60 Mk.
Prof. Merger " " 3,50 "
Magnum bonum " " 3,40 "
mit Saft
empfehle als Gölbe unter Nachnahme
Gölbe. Heinrich Fey.
Sächsische Magnum-
bonum
prima Seckkartoffel,
Ende März lieferbar, empfiehlt
H. Gehl (Eder.)
Gründelbrück.

Mehrere
Strickerinnen,
sowie zwei ältere Spulerinnen
für dauernde Arbeit bei guten
Löhnen gesucht.
Laasphe. Aug. Melsheimer.
Einen oder mehrere
Feilenhauerlehrlinge
auf sofort oder später gesucht.
Laasphe. Aug. Hammer.
Wir suchen zum baldigen Ein-
tritt 2 tüchtige, erfahrene
Fuhrknechte zum Mühlenfuhr-
werk gegen hohen Lohn.
Eiserfelder Walzenmühle,
Act.-Ges., Eiserfeld b. Siegen.
Für Stall und Lagerarbeiten suche
auf bald einen kräftigen jun-
gen Mann im Alter von 15 bis
17 Jahren, der auch etwas mit
Pferden umzugehen versteht. Freie
Station im Hause und guter Lohn.
Albert Müller,
Lüttringhausen (Hld.)
Für sofort sucht ein ordentliches,
fleißiges Dienstmädchen
Präparandenlehrer Groth,
Laasphe.
Schüler, die das hiesige Real-
progymnasium besuchen wollen,
finden guten Mittagstisch oder
Pension bei
Biedenkopf. Frau A. Wild.
Möbliertes Wohn- und Schlaf-
zimmer vom 1. April ab
in Laasphe zu vermieten.
Zu erfahren bei der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.
Unterzeichneter empfiehlt fertige
Wagen, (2 Meter Holz tra-
gend), sowie leichtere für Dünger-
fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe
Eggen, Doppelwandräder, sowie
Karste, Hacken, Düngergabeln,
Gemm- und Bindeketten zu den
billigsten Preisen.
Laasphe. Ludwig Schäfer,
Schmiedemeister.
NB. Nicht vorrätiges wird auf
Wunsch sofort angefertigt.
Privatklagesache Bald
gegen Wittwe Altgeld:
Ich erkläre hiermit, daß
ich den Müller Johannes
Bald in Feudingen nicht
habe beleidigen wollen.
Wittwe Peter Altgeld,
Feudingen.
Hierzu Nr. 10 des Allfr. Familienbl.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 13. März
in Laasphe, Restaurant Förgel
(zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Es giebt kein Fahrrad, das auf
Grund seiner Qualität und
seiner gleichzeitigen Eigenschaften:
Leichtester Lauf,
Größte Dauerhaftigkeit,
Schönheit der Form
sich solcher allgemeinen Anerken-
nung erfreut wie das
Adler-Fahrrad.
Zu beziehen durch die Vertretung
von
Laasphe. Friedr. Schröder sen.
Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei
zugeandt

Musterräder werden stets auf
Lager gehalten. Auch habe ich eine
Reparaturwerkstätte eingerichtet,
wo alle vorkommenden Reparaturen
auf das Sorgfältigste ausgeführt
werden.

Sichten-
Pflanzen
von 5 Jahrgängen, auch verschulte,
sehr gut und preiswürdig, empfiehlt
Bernhard Sasse,
Warme, Post Oberhundem.

Wer franco und sofortige Rück-
sendung verspricht, erhält franco
unter Preisangabe vom gewünsch-
ten Jahrgange zur Ansicht, weil
ich weiß, daß Jeder zufrieden ist.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Patente Gebrauchsmuster u. Marken-
schutz aller Länder besorgt
das Patentbureau Albrecht, Siegen.